

Dieser Beitrag ist der folgenden gedruckten Publikation entnommen: Hans-Georg Meyer, Hans Berkessel (Hrsg.): „Unser Ziel – die Ewigkeit Deutschlands“ (Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz, Band 3). Verlag Hermann Schmidt Mainz 2001, S. 53-59, ISBN 3-87439-453-0. Wir danken der Autorin, den Herausgebern und dem Verlag für die freundliche Genehmigung zur Wiedergabe auf dieser Seite.

CHRISTINE HARTWIG-THÜRMER

Zwangsarbeit in Mainz-Gustavsburg 1942 - 1945

Am 2. April 1946 gibt der Direktor der Maschinenfabrik M.A.N., Werk Mainz-Gustavsburg, zu Protokoll:

„Über die Behandlung der bei der M.A.N.-Gustavsburg beschäftigten Ausländer ist folgendes zu sagen: Zunächst muß klargelegt werden, daß der Anstoß zu einer Zuweisung von ausländischen Arbeitskräften nicht von der Firma ausgegangen ist, sondern seitens der zuständigen Dienststellen ein bei der Firma bestehender Bedarf mangels deutscher Arbeitskräfte durch Ausländer abgedeckt wurde. (...) Es trat niemals der Zustand ein, daß mehr ausländische Arbeitskräfte im Werk tätig waren als deutsche zur Wehrmacht abgegeben wurden. Daraus folgt, daß die M.A.N. darauf verzichtete, durch übermäßige Heranziehung von Ausländern im Krieg mittels Produktionssteigerung große Profite zu machen.“¹



Abb. 1: Blick auf das 'Ausländerlager' der M.A.N.-Gustavsburg 'Am Rosengarten', im Vordergrund die Holzbaracken für die 'Ostarbeiter'

Implizit bedeutet dies, ein Heranziehen von Ausländern im Krieg sei nur verwerflich, wenn es im Übermaß und zur Erzielung großer Profite erfolgt sei, d.h. Richard Reinhardt sieht den Einsatz von Zwangsarbeitern bei der M.A.N., Werk Gustavsburg, als im Grundsatz gerechtfertigt an; etwaige Kritik an den Zwangsrekrutierungen äußert er an keiner Stelle.²

Der in einem Spruchkammerverfahren angeklagte Direktor Reinhardt verteidigt sich hier gegen Vorwürfe, er sei für den Einsatz und für Misshandlungen der ca. 2.500 ausländischen Zwangsarbeiter bei der M.A.N. verantwortlich gewesen. Er beschreibt ausführlich und versucht dies mit Zeugnissen und Fotos zu belegen, dass er willens gewesen sei und das Menschenmögliche getan habe, die Franzosen, Italie-

1 Abt. 520 Akte Richard Reinhardt im Hessischen Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden.

2 Zur Person Richard Reinhardt siehe das Buch von Christine Hartwig Thürmer, Ginsheim-Gustavsburg-Bischofsheim 1933 - 1945. Die Mainspitze unterm Hakenkreuz, Frankfurt/M 1989, S.185-189. Hier sind bereits die Grundlagen zum Zwangsarbeitereinsatz bei der M.A.N. Gustavsburg dargestellt. Eine Zusammenschau mit den reichsweiten Entwicklungen gibt der Aufsatz von C. Hartwig-Thürmer/Bernhard Riedt, „Das sind doch Menschen wie wir...“. Ausländische Arbeiter bei der M.A.N. Werk Gustavsburg 1940 bis 1945 vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Fremdarbeiterpolitik, in: Mainzer Geschichtsblätter, Heft 5, Mainz 1989, S. 83-125.

ner, Holländer, Ukrainer, Weißrussen u.a., die dem Werk zugewiesen wurden, angemessen zu versorgen. Die Informationen über den Einsatz und die Behandlung der Zwangsarbeiter, die uns von da her zugänglich sind, sollten also dazu dienen, die Angeklagten freizusprechen.

Die Zeugen in dem Prozess, die die Vorwürfe erhoben und auf die sich der Betriebsrat gestützt hatte, wussten das meiste nur vom Hörensagen; Unterlagen seien vernichtet worden. Das größte Hindernis bei der Wahrheitssuche war und ist aber: Die vielen betroffenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie etwa dreißig überlebende Kinder haben selbst nicht ausgesagt. Sie konnten nicht Stellung nehmen, denn sie waren am 19./20. März 1945 nach Darmstadt geführt worden. Der stellvertretende M.A.N.-Lagerleiter Adam Regner brachte die sogenannten „Westarbeiter“ (Franzosen, Belgier, Luxemburger) auf Anweisung in das dortige Woolworthgebäude; die rund 900 „Ostarbeiter“ (Russen, Weißrussen, Ukrainer, Polen), darunter Frauen und Kinder, mussten weiter nach Griesheim in die Wagenhalle der Straßenbahn.³

Ihr weiteres Schicksal ließ sich bisher nicht erhellen. Ein Meister bei der M.A.N. sagte uns in einem Interview 1986: *„Die Soldaten haben erzählt, die Gefangenen seien wieder nach Hause gekommen. Die Belgier haben mal von daheim geschrieben. Von den Russen hat man nichts mehr gehört. Die kamen auf Sammeltransport nach Rußland.“*

Rund 150.000 Reichsmark an Löhnen vom Februar und März 1945 konnten nicht an die ausländischen Arbeitskräfte ausgezahlt werden, *„da die Ausländer seinerzeit über Nacht abbefördert wurden und das Geld nicht mitnehmen konnten.“*

Von 32 Todesfällen von Zwangsarbeitern berichten die Friedhofsakten der Gemeinde. Zumeist sind Krankheiten als Todesursache angegeben, fünf Menschen kamen bei Fliegerangriffen um (es war den sogenannten „Fremdarbeitern“ verboten, Bunker aufzusuchen; sie mussten in den Splittergräben Schutz suchen); ein Franzose und ein Jugoslawe haben den Freitod gewählt; Francois Delaire wurde im Dezember 1944 in Ginsheim ermordet.⁴ Die Gräber auf dem Gustavsburger Friedhof wurden eingeebnet, jeglicher Hinweis fehlt. Auch über den Mordfall waren keine weiteren Hinweise zu finden.

Nora Idsikowskaja, eine Polin, übermittelte als bisher einzige Zeitzeugin persönliche Eindrücke vom M.A.N.-Lager in Gustavsburg.⁵ Nach ihrer Zwangsrekrutierung in ihrem Heimatland transportierte die Gestapo sie mit vielen anderen Menschen in Viehwaggons ohne regelmäßige Verpflegung in Richtung Frankfurt.

*„Einmal kamen wir zu einem Lager mit sowjetischen Kriegsgefangenen. Das war furchtbar, ich habe das selbst gesehen. Die Menschen waren nur noch Haut und Knochen. Daneben war eine Baracke mit französischen Gefangenen, die ein viel besseres Leben führten. Sie konnten Ball spielen und Handarbeiten machen. Das Lager war in Kelsterbach, in der Nähe von Frankfurt am Main.“*⁶

3 Siehe die Akte des Spruchkammerverfahrens des stellvertretenden Lagerleiters, Adam Regner, im Hess. HStA, Abt. 520 und die Darstellung in Hartwig-Thürmer 1989, S. 220.

4 vgl. Hartwig-Thürmer, Mainspitze unterm Hakenkreuz, 1989, S. 240f.

5 In einem Interview mit Ursula Krause-Schmitt am 22.6.1994 berichtete Nora Idsikowskaja über ihren Zwangsaufenthalt in Deutschland, in: *„Informationen“* - Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand, Nr. 41, April 1995, S. 10-18.

6 Harald Freiling u.a., *Ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene in Kelsterbach 1939-1945*, Kelsterbach (Selbstverlag) 1987. Frau I. berichtet aus eigener Anschauung, was die historische Forschung für die Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen insgesamt festgestellt hat. Siehe dazu Ulrich Herbert: *Fremdarbeiter. Politik und Praxis*

Die jungen und arbeitsfähigen Polen wurden herausgesucht und zum Arbeitseinsatz geschickt. Nora Idsikowskaja kam in den Rüstungsbetrieb M.A.N.. Dort teilte man sie ein, in einer Halle den Boden sauber zu machen. Sie weigerte sich aber nach ein paar Tagen: „*Ich werde nicht mit Faschisten gegen meine Heimat zusammenarbeiten.*“ Als ihr das Reinigen der Toiletten aufgetragen wurde, waren einige andere Zwangsarbeiterinnen neidisch wegen der „zu leichten Arbeit“, und eine unter ihnen verriet, dass Nora eine jüdische Mutter hatte. Frau Idsikowskaja berichtet:

„*Herr Lehrbach (der Lagerleiter, C.H.-Th.) nahm meine Unterlagen mit und meinte, ich solle nicht arbeiten gehen und in der Baracke bleiben. Der Dolmetscher war ein ganz lieber Mann.⁷ Auf dem Weg zum Block nahm er mich zur Seite und sagte: ‘Sie haben sehr schlechte Kameraden.’ Das waren die schlimmsten Tage; ich hatte große Angst, ins Ghetto gehen zu müssen. Ich wußte, was dort geschah. Ich konnte nicht begreifen, warum ich sterben sollte.*“



Abb. 2: Propagandafoto: Ostarbeiterinnen und Ostarbeiter werden bei der M.A.N. im Schweißen angeleitet. Für das gestellte Gruppenfoto haben die Frauen ihre Sonntagskleider angezogen.

Aus Angst unternahm sie dann einen Selbstmordversuch mit Tabletten; doch einer der Wachmänner, Herr Bauer, fand das Mädchen unten am Rhein und brachte sie zum Sanitäter (Frau I. hielt ihn für den Arzt), Herrn Pfeiffer. „*Nach zwei Stunden, glaube ich, bin ich aufgewacht und sah Herrn Pfeiffer, der sagte: ‘Ach Mädchen! Ach du Dummkopf, was hast du gemacht? Du bist doch so jung, du sollst doch weiterleben. Diese schlimme Zeit wird vorübergehen.’ Ganz leise flüsterte er das, nur für mich. Es war mein Glück gewesen, daß Herr Bauer auf Streife gewesen war und mich gefunden hatte.*“

Anschließend unternahm sie mit anderen zusammen einen Ausbruchsversuch, wurde in Stuttgart gefasst, ins Gefängnis gebracht und überlebte später das Konzentrationslager Ravensbrück. Die Beurteilung der verschiedenen Deutschen, mit denen Nora Idsikowskaja in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts bei der M.A.N. zusammenkam, zeigt schon die Bandbreite möglicher Verhaltensweisen von Deutschen im

des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn/Berlin 1985. Siehe auch: Bernhard Riedt: Zur Geschichte des Ausländereinsatzes im NS-Staat, in: Hartwig-Thürmer 1989, S. 225-239.

7 Gemeint ist Theodor Rée, Dolmetscher bei der M.A.N.. Er beherrschte sieben Sprachen und setzte sich nach Aussagen aller Zeitzeugen für die Ausländer ein (Abb. 4).

„Dritten Reich“ den ausländischen Arbeitskräften gegenüber. Jakob Lehrbach beispielsweise wird von ihr wie folgt charakterisiert:

„Dann kam jemand, der sagte er sei unser Chef, Herr Lehrbach. Ich sehe ihn noch heute vor Augen. Er war ganz trocken, aber ich kann nicht sagen, daß er böse war. Er hat nicht geschrien und hatte immer seinen Dolmetscher dabei, einen Deutschen, der perfekt Russisch sprach. (...) Er duzte mich nicht. (...) Er sagte: 'Sie sind doch ein Kind aus einer intelligenten Familie. Sie werden doch nicht die schmutzigen Toiletten saubermachen wollen.'“

Abschrift (Anlg. 11)

Hr. Kromen

Gem. Ihrem Schreiben v. 9. ds. Mts. übergeben wir Ihnen die Löhne der 3 gefallenen Franzosen und zwar:

Ihler	RM 145,85
Gerberou	= 178,71
Legland	= 289,16

Zu Ihrer Notiz "Sonderkonto für ausländische Arbeiter" teilen wir mit, daß dieses Konto gem. Gesetz Nr. 53 der Mil. Regierung errichtet werden mußte. Das Konto wurde am 5.7.45 eröffnet mit folgendem Stand:

Belgier	RM 32.580,82
Dänen	RM 61,63
Franzosen	RM 46.032,07
Holländer	RM 11.684,03
Italiener	RM 9.003,14
Polen	RM 170,52
Ostarbeiter	RM 43.984,48 + RM 6430,- Sparmarken-Kto.
Slovenen	RM 166,06
Schweizer	RM 56,82
Tschechen	RM 31,06
Ungarn	RM 106,36
	<u>RM 143.876,99 + RM 6.430,-</u>

Hinzu kommen noch Baustellenlöhne, die infolge Fehlens von Unterlagen erst nach und nach erfasst werden können. Andererseits finden auch Auszahlungen an in Lagern zurückgebliebene Ausländer statt; sodaß die angegebenen Beträge sich jeweils ändern.

Der größte Teil der Gelder rührt von der Lohnabrechnung Februar und März her, da die Ausländer seinerzeit über Nacht abbefördert wurden und das Geld nicht mitnehmen konnten.

Über die endgültige Verwendung ist noch nichts bekannt.

gez.: R ö t h

Kl. 13.8.45
an/11

Abb. 3: Aus den Akten des Spruchkammerverfahrens gegen Direktor Reinhardt, hier: die genaue Aufstellung der bei Kriegsende nicht ausgezahlten Lohn Gelder.

Andere Stimmen verurteilten Lehrbach, der nach einer TBC-Erkrankung die Lagerleitung nicht länger innehatte, wie z.B. Adam Regner, der spätere stellvertretende Leiter des Ostarbeiterlagers. Er sagte in seinem Spruchkammerverfahren aus, er habe Herrn Lehrbach öfter darauf aufmerksam gemacht, „daß er doch die Züchtigungen mit der Peitsche unterlassen solle, denn auch die Ostarbeiter seien Menschen. Herr Lehrbach erwiderte mir wiederholt darauf, daß diese Art der Behandlung die zweckmäßigste und abschreckendste wäre, außerdem seien auch die russischen Polizisten, die im Lager eingesetzt sind, damit einverstanden und mit der Durchführung der Bestrafung beauftragt.“⁸

Mit Hilfe von Bestechungen durch Zigaretten oder zusätzlichen Lebensmitteln wurde ein umfangreiches Spitzelsystem aufgebaut, sodass die Gestapo über die Vorgänge im Lager informiert war. Rassenideologie und NS-Diktatur boten denjenigen Deutschen, die ihre Machtgüste ausleben wollten, ausreichende

Rechtfertigung, die ausländischen Zwangsarbeiter zu misshandeln. Zeitzeugenberichte belegen, dass Prügelstrafen, Dunkelhaft und Vergewaltigungen keine Einzelfälle waren (die Einrichtung der Säuglingsstation im Lager weist wohl auch darauf hin); wiederholt befasste sich der Vertrauensrat der M.A.N. mit Vorkommnissen, bei denen der Werkschutz oder die Lagerleitung ihre Befugnisse überschritten hatten, so dass als Strafen festgelegt wurden: „1. Verwarnungen, 2. Ausgehverbot, 3. Rauchwarenentzug, 4. Einteilung zu Sondereinsätzen, 5. in schweren Fällen Inhaftierung (nur bei Ostarbeitern).“⁹

8 Zit. nach: Hartwig-Thürmer 1989, S. 209; siehe auch S. 211 Anm. 7.

9 Zit. nach: Hartwig-Thürmer 1989, S.209.

Die Betriebe und ihre Leiter dagegen hatten ein größeres Interesse an der Arbeitskraft der Zwangsarbeiter und an einem Arbeitsklima, das wenig Aufsicht und Kontrolle erforderte und zu guten Leistungen motivierte. Hier gab es bisweilen Interessenkonflikte zwischen den Betrieben und der Deutschen Arbeitsfront, die für die Lager zuständig war, sowie der Gestapo. Wenn Direktor Reinhardt durch den Betrieb ging und sich bei den Ausländerinnen und Ausländern nach ihrem Befinden erkundigte - bei Werksbesichtigungen führte er auch das Ausländerlager „Am Rosengarten“ vor - vermieden die Russinnen, von Misshandlungen zu berichten, da sie neue Schikanen seitens des Lagerpersonals fürchteten. Nach Lage der Spruchkammerakten und bestätigt durch zahlreiche Zeitzeugen war Direktor Reinhardt vorrangig an guten Arbeitskräften interessiert und setzte sich in patriarchalischer Weise auch für die Belange der ausländischen Arbeiter ein.¹⁰

Die Aufenthaltsdauer der einzelnen Personen in Gustavsburg reichte von wenigen Wochen bis zu drei Jahren.¹¹ Nach einer Erhebung der NS-Gauleitung Hessen waren in Hessen-Nassau im Januar 1941 2,7 Millionen ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, davon 1,3 Millionen Kriegsgefangene. Ein Jahr später waren es 3,5 Millionen Menschen, davon 1,4 Millionen Kriegsgefangene.¹² Für Mainz-Gustavsburg, den 1930 von Mainz eingemeindeten rechtsrheinischen kleinen Industrieort, werden folgende Zahlen genannt:

	26.10.1942	1.1.1943
M.A.N. (Ginsheimer Straße)	964	1067
VDM (Am Friedhof)	96	1
Schiffswerft	45	79

Gemessen an der Einwohnerschaft des Ortes - 1925 waren es 2.255 Einwohner - war der Anteil der ausländischen Zwangsarbeiter 1942-1944 immens. Doch der Kontakt zwischen den Gustavsbürgern und den Zwangsarbeitern blieb auf die Betriebe und vereinzelte Geschäfte beschränkt. Nicht nur der Sprachbarrieren wegen, sondern durch scharfe Vorschriften und massive Strafandrohungen wurden schon geringe Gesten der Zuwendung (Gruß, kurze Wortwechsel, Schenken von kleinen Mengen Lebensmitteln wie einem Apfel oder dem Frühstücksbrot) mit Inhaftierung geahndet.¹³

10 Interessant ist in dem Zusammenhang eine Rede des Betriebsdirektors der Fieseler Werke GmbH in Kassel, Richard Freyer, am 22. Juni 1943 über den Einsatz der Ausländer in der deutschen Rüstungsindustrie (der Autorin überlassen von Prof. Krause-Vilmar, GHS Kassel). In der Absicht, eigene Erfahrungen weiterzugeben, berichtete der nach seinem Studium auch bei der M.A.N., Werk Nürnberg (bis 1921) beschäftigte Freyer über Veränderungen im Produktionsablauf in Richtung Automatisierung („Der Einsatz der Ausländer in der deutschen Industrie wird nach dem Kriege nachklingen und seine Auswirkungen haben. Der zurückkehrende deutsche Facharbeiter findet in zahlreichen Fällen seine Arbeit rationalisiert vor (...). Die Planung und Arbeitsvorbereitung wird als Ausfluß der Ausländerbeschäftigung noch viel tiefschürfender, noch viel mehr ins Einzelne gehen müssen, als das bisher üblich war.“) und fasst wertend zusammen: „Die Kriegsaufgabe des Ausländereinsatzes in der deutschen Rüstungsindustrie, anfangs ein Experiment, wurde ein voller Erfolg.“

11 Erst vor kurzem gelang es, die anscheinend vollständige Kartei der Ortsverwaltung zu sichern, die für alle ausländischen Personen in Gustavsburg angelegt wurde. Eine Auswertung der Fülle von Daten steht noch aus. Es sind sechs Karteikästen, nach Herkunftsländern geordnet, Russland, Italien, Belgien, Holland, Frankreich, Sonstige (Gemeindeverwaltung Ginsheim-Gustavsburg).

12 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 483. Insgesamt wurden nach Zahlen, die Ulrich Herbert nennt, 7,7 Millionen Zwangsarbeiter in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges beschäftigt.

13 So wurde Brigitte Moter aus Gustavsburg, die bei Opel in Rüsselsheim gearbeitet und dort Zivilfranzosen mit Brot und Äpfeln versorgt hatte, ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eingeliefert. Siehe: Arnold Busch, Widerstand im Kreis Groß-Gerau 1933-1945, Groß-Gerau 1988, sowie ders. in: Hartwig-Thürmer 1989, S. 89f. Von den Gustavsburger Firmen M.A.N., VDM und Schiffswerft ist keine Bestrafung überliefert, aber alle Zeitzeugen, die Zwangsarbeitern etwas zugesteckt hatten, wussten von dieser Bedrohung.

Gemäß der NS-Rassenideologie erließ die Gestapo umfangreiche und detaillierte Anweisungen zur „Behandlung der im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte und Kriegsgefangenen“, abgestuft entsprechend der Hierarchie der „Rassen“ - ganz unten Polen und Russen.¹⁴

Auch wenn sie als „GEHEIM“ gekennzeichnet waren, erreichten diese Anweisungen durch die NS-Funktionäre, den Sicherheitsdienst und die Abwehrbeauftragten in den Betrieben ihr Ziel, zwischenmenschliche Beziehungen, wie sie sich am Arbeitsplatz ergaben, zu tabuisieren und unter Strafe zu stellen. Es heißt u.a.: *„Der Betriebsführer hat dafür zu sorgen, daß die seiner Gefolgschaft angehörenden deutschen Volksgenossen eine Berührung mit den Arbeitskräften polnischen Volkstums während der Arbeit auf das unbedingt notwendige Maß beschränken und außerhalb der Arbeit ganz vermeiden.“*¹⁵ Bezogen auf die Ostarbeiter galt dies in noch schärferem Maße: *„Auch für die Freizeitgestaltung gilt der Grundsatz, daß Ostarbeiter nicht mit Deutschen zusammenkommen dürfen.“*¹⁶



Abb. 4: Propagandafoto des M.A.N.-Lagers. Mehr als 30 Kinder wurden in diesem Lager geboren, so dass eine Säuglingsstation eingerichtet und eine Säuglingsschwester beschäftigt wurde. Ob die Kinder überlebten oder wie in vielen anderen Lagern umkamen, ist nicht bekannt.

Dennoch berichten Gustavsburger von vereinzeltm Näherkommen: als Dank für kleine Lebensmittelgeschenke eine Bleistiftzeichnung, ein Portrait der Spenderin von der künstlerisch begabten Russin; die Einladung zum Friedensfest nach der Befreiung für den Dolmetscher Theodor Rée und die Bäckereiverkäuferin Frau Daschmann und ihren Sohn Claus, weil sie - trotz Warnungen der Gestapo - den Franzosen und Russen helles Brot statt des schlecht verdaulichen „Russenbrotes“ verkauft hatten.¹⁷

Im Mittelpunkt der Forschungen standen bisher die durch Rüstungsaufträge stark profitierende M.A.N. und die dort beschäftigten und in Lagern unterbrachten Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges.

Die Vereinigten Deutschen Metallwerke (VDM), Halbwerkzeuge GmbH, Abteilung Drahtwerk Mainz-Gustavsburg, von den Einheimischen nur „Kupferwerk“ genannt, waren ein wesentlich kleinerer Betrieb, wo 1942 96 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt waren (die Zahlen waren sogar rückläufig). Trotz

14 Gestapo Frankfurt/M. vom 15.2.1943, Hess. HStA Wiesbaden, Abt. 483.

15 Ebenda, S. 12.

16 Ebenda, S. 18.

17 Hartwig-Thürmer 1989, S. 224.

der räumlichen Nähe der beiden Firmen liefen Einsatz und Unterbringung der Arbeitskräfte völlig getrennt ab.

Aus einem nur zufällig erhaltenen und bisher nicht vollständig ausgewerteten Bestand an Lohnlisten und Karteikarten¹⁸ bekommen wir einen genauen Einblick in den Kreis der ausländischen Beschäftigten: Unter den 96 Zivilarbeitern sind 48 Italiener, 44 Holländer, zwei Luxemburger und ein Belgier. Eine Italienerin ist die einzige Frau unter ihnen. 1941 und 1942 wurden zunächst Italiener angeworben, meist mit Verträgen über ein Jahr. Es waren vor allem verheiratete, ältere, kinderreiche Hilfsarbeiter aus ländlichen Gebieten Italiens. Einige werden als Mitglied der faschistischen Partei Italiens (FNF= Federazione Nazionale Fascistica) genannt. 13 (von 48) treten bei Vertragsende aus der Firma aus, 14 lösen ihren Vertrag vorzeitig, vier kehren vom Urlaub nicht zurück, drei scheiden wegen Krankheit aus, drei weil sie nach Ansicht der Firma ungeeignet seien.

Von 1943 an stellt die VDM Gustavsborg junge, ledige Holländer ein, die fast alle eine Berufsausbildung mitbringen: in der Landwirtschaft, Seefahrt, Fischerei, auch vereinzelt ein Büroangestellter. Noch im Januar 1945 werden holländische Arbeitskräfte eingestellt. Das Austrittsdatum und der Austrittsgrund sind aber nur in wenigen Fällen verzeichnet (von 44 sind 36 ohne Angabe). Zwei Holländer entflohen, zwei wurden krank. Martin Johannes Herfst wird am 18. Januar 1944 durch die Gestapo in Haft genommen; Arij Piek wird am 22. April 1944 gegen einen Ukrainer ausgetauscht.

Bei den 48 Ostarbeitern zeigen die Eintrittsdaten Schwerpunkte der Rekrutierung Ende Juli/Anfang August 1942 (36 Personen) und Mitte Juli 1943 (10 Personen), wobei viele nur wenige Wochen oder drei bis fünf Monate bleiben.

Insgesamt wurden die ausländischen Arbeitskräfte in der Seilerei, im Walzwerk, in der Drahtzieherei eingesetzt, wobei man ihnen die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibrachte; ansonsten mussten sie wohl Handlanger- und Reinigungsarbeiten (Angabe über den Einsatz: Hof) durchführen oder in der Ausladekolonne arbeiten.

Die Ostarbeiter erhielten alle nur den Normallohn (-,59 RM/Std.), die französischen Zivilarbeiter waren als Lang- oder Schwerarbeiter, oft auch mit Akkordzuschlag angegeben (bis -,84 RM/Std.; das bedeutete auch mehr und bessere Verpflegung).

Untergebracht waren alle Zwangsarbeiter der VDM Gustavsborg in einem Barackenlager am Friedhof. Über die Unterbringung, Verpflegung und Behandlung haben wir keine Nachrichten oder Quellenhinweise. Spruchkammerverfahren waren hier nicht eingeleitet worden.

18 Ein Betriebsratsmitglied, Thomas Grasmück, fand die Papiere Ende der 70er Jahre in einem Abfallcontainer und übergab sie später Lothar Bembenek, der sie seiner Sammlung von Archivalien hinzufügte, die beim Förderkreis Aktives Museum deutsch-jüdischer Geschichte e.V., Spiegelgasse 7 in Wiesbaden eingesehen werden können. Außer den Lohnlisten sind dies Karteikarten von 96 Zivilarbeitern aus Italien und den Benelux-Ländern, 15 französischen Kriegsgefangenen, 21 französischen Zivilarbeitern, je einem Ukrainer, Westukrainer, Kroaten und 48 Ostarbeitern, sowie eine weitere Sammlung von Karten von 27 Ostarbeitern, deren Namen aber z.T. schon unter den genannten 48 erfasst sind.